

pfarreiblatt

1/2026 1. bis 15. Januar **Zentralredaktion**



Bild: Gregor Gander, aufsehen.ch

Ein neues Jahr

**Mit Gottes Segen
auf neuen Wegen**

Was tun bei Stress, Burnout und innerer Kündigung?

Handeln, bevor es zu spät ist

Stress gibts auch in der Kirche. Was führt dazu und wie können Menschen damit umgehen? Eindrücke aus einem Seminar des Bistums Basel zu Resilienzstrategien.

«Es gibt einen Konflikt zwischen zwei Leitungspersonen im Pastoralraum. Dieser hat Auswirkungen auf das ganze Team, obwohl wir nicht Teil des Konflikts sind.» – «Kirchenrät:innen sind Freiwillige. Wie viel Information steht ihnen zu? Hier herrscht bei uns Unklarheit. Das stresst mich.» – «Jesu Botschaft lehrt uns, für Menschen da zu sein, die uns brauchen. In unserer Pfarrei bieten wir hingegen vor allem Events an. Diese Diskrepanz stresst mich zunehmend.»

Hoher Stresslevel

Mit solchen Beispielen kommen die zwölf Teilnehmer:innen, drei davon Männer, an diesem Montag Ende November an einen Weiterbildungstag, der im Ordinariat in Solothurn stattfindet. Sie möchten lernen, wie sie sich besser abgrenzen können, was Anzeichen für ein Burnout sind und wie sie mit Situationen wie den oben geschilderten umgehen können. Die Gruppe ist bunt gemischt: Pfarreisekretärinnen, Pastoralraumleitende, eine Person aus dem Ordinariat, Seelsorgende, Jugendarbeiter und ein Priester. Referent ist Norbert Bischofberger, Coach und Journalist. Der Stresslevel in dieser Gruppe sei tatsächlich recht hoch, sagt Bischofberger nach einer ersten Übung und dreht den Flipchart um. Hier hatten zuvor alle Teilnehmenden ihr gefühltes Stressniveau auf einer Säule eingetragen. Die Anwesenden sind allerdings in guter Gesellschaft: Laut Studien leide ein Drittel bis ein Viertel

der Berufstätigen regelmässig unter Stress, sagt Bischofberger. Der Begriff bezeichnet «ein Ungleichgewicht zwischen den Anforderungen und den persönlichen Handlungsmöglichkeiten», so der Konsens verschiedener Definitionen von Stress.

Medizinisch betrachtet seien Stressreaktionen Angstzustände, erklärt Bischofberger. «Burnout» sei medizinisch keine Krankheit, sondern ein Sammelbegriff für eine Risikosituation. Anhand eines 24-Stunden-EKG sei messbar, was im Körper im Erschöpfungszustand vor sich gehe. Typische Symptome seien Erschöpfung, Rückzug, Ineffizienz und Schlafstörungen.

Glaubenssätze revidieren

Bei den Ursachen für Stress müsse unterschieden werden zwischen externen und solchen, die mit der Person selbst zu tun haben. Entsprechend liege ein Teil der Prävention «bei uns selber», so Bischofberger – und er zählt Möglichkeiten auf, was jeder:er selbst zur Stressreduktion beitragen kann: Bewegung, Entspannung, genügend Schlaf, aber auch soziale Kontakte, die Fähigkeit, Nein zu sagen, oder das Herunterschrauben von Erwartungen.

Innere Glaubenssätze wie «Mach es allen recht» oder «Sei perfekt» seien regelrechte «Antreiber». Der Referent, der auch persönliche Erfahrungen einbringt, regt die Teilnehmenden dazu an, solchen Befehlssätzen sogenannte «Erlauber-Sätze» gegenüberzustellen, etwa: «Ich darf Fehler machen» oder «Ich darf es auch mir recht machen».

«Warum ist eine Sitzung wichtiger als meine Gesundheit?», fragt Bischofberger die Teilnehmenden und rät

Ein Teil der Prävention liegt bei uns selber.

Norbert Bischofberger

dazu, «das, was euch guttut, mit Händen und Füßen zu verteidigen».

Konflikt-Radar

Die intensiven Diskussionen unter den Teilnehmenden zeigen, dass das Gehörte Anklang findet. «Der Austausch untereinander hat mir sehr gutgetan. Es war toll, dass Leute mit ganz unterschiedlichen Funktionen vertreten waren», sagt ein Seelsorger aus dem Kanton Luzern nach dem Seminar. Eine Pfarreisekretärin aus dem Kanton Bern bestätigt: «Es tut gut, zu merken, dass man mit solchen Problemen nicht alleine ist.» Beide erwähnen den «Konflikt-Radar», den sie als hilfreiches Instrument mitnehmen. Bei diesem Modell wird das eigene Konfliktverhalten auf einer Matrix zwischen aktiv oder passiv und eskalierend oder deeskalierend eingeteilt. Es gibt Menschen, die Konflikte offen ansprechen (aktiv), dabei aber nicht unbedingt diplomatisch vorgehen (eskalierend). Andere neigen dazu, Probleme zu verdrängen oder Gefühle zurückzuhalten (passiv), was ebenfalls zu einer Eskalation führen kann. Den ersten Schritt machen (aktiv) und dabei lösungsorientiert vorgehen wirkt hingegen deeskalierend.

Wie aber kann ein solches Modell helfen, wenn man nicht selbst Teil des Konflikts ist, wie eine Teilnehmerin zu Beginn des Seminars sagte? Die Führungskultur in einem Unternehmen und das Führungsverhalten der



Was tun, wenn die Anforderungen die persönlichen Handlungsmöglichkeiten übersteigen? An einer Weiterbildung des Bistums Basel wurden Strategien gegen Stress aufgezeigt.

Symbolbild: Adobe Stock/Azeemud-Deen Jacobs

Vorgesetzten seien zentral für die Arbeitsfähigkeit der Mitarbeitenden und oft die Hauptursache für Stress, sagt Norbert Bischofberger. In solchen Fällen brauche es «Führung von unten». Der Fall wird am Nachmittag anhand des Konflikt-Radars «durchgespielt»: Die Teilnehmerin, die den Konflikt aktiv und lösungsorientiert angehen möchte, verortet ihren Vorgesetzten auf dem Radar als passiv, er wolle den Konflikt nicht wahrhaben. Die Betroffene erkennt im Team weitere Personen, die aktiv und deeskalierend vorgehen würden. «Mit diesen kann sie sich verbünden, um den Konflikt mit dem Vorgesetzten anzusprechen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen», erklärt Bischofberger.

Dringlich oder wichtig?

Ebenfalls als hilfreich erwähnen die Teilnehmenden rückblickend das sogenannte «Eisenhower-Modell». Dieses unterteilt Aufgaben nach Dring-

lichkeit und Wichtigkeit. Sofort selber erledigen sollte man Aufgaben, die sowohl wichtig wie dringlich sind. Wichtiges, das aber nicht eilt, soll man exakt terminieren und selber erledigen.

Was nicht wichtig, aber dringlich ist, kann delegiert werden. Was weder dringlich noch wichtig ist, braucht nicht bearbeitet zu werden.

Ich ertappe mich manchmal dabei, wie ich weniger Dringliches zuerst erledige, weil ich es gerne tue. Dann gerate ich aber in Stress mit den wichtigen Aufgaben», gesteht eine Teilnehmerin, die auf dem Sekretariat eines Pastoralraums im Kanton Bern tätig ist. «Dieses Modell muss ich tatsächlich beherzigen, fügt der Luzerner Seelsorger an. Auch für die eingangs genannte grosse Frage nach dem Spannungsfeld zwischen der Nachfolge Jesu und dem Eventmanagement mancher Pfarreien könnte das Modell hilfreich sein, fügt er an. «Eine Beerdigung ist eine wichtige und dringliche Aufgabe, aber in unserer Planung von Angeboten kommen Beerdigungen immer noch obendrauf. Vielleicht kann das Modell uns hier helfen, unsere Planung zu überdenken.»

Sylvia Stam

Weitere Informationen

Literaturhinweis:

- Jörg Berger: Die Anti-Erschöpfungsstrategie. 7 Wege zu innerer Kraft. Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 2023.

Internetadressen:

- Institut für Arbeitsmedizin: arbeitsmedizin.ch
- Gesundheitsförderung Schweiz: gesundheitsfoerderung.ch
- Hilfe bei Burnout: hilfe-bei-burnout.de
- Stressabbau und Stressprävention am Arbeitsplatz: stress-no-stress.ch
- Swiss Burnout: swissburnout.ch

Kollekte vom 3./4. Januar für die Inländische Mission

Unterstützung für drei Kirchensanierungen

Klosterkirche Heilig Kreuz in der Stadt Freiburg

Die Klosterkirche Heilig Kreuz der Franziskaner-Minoriten in Freiburg ist ein wichtiger religiöser Bezugspunkt für Stadt und Umgebung. Das Kirchendach und die Innenbeleuchtung müssen saniert werden, was die finanziellen Möglichkeiten der kleinen Klostersgemeinschaft übersteigt. Von den Gesamtkosten von 1,16 Mio. Franken ist erst die Hälfte gedeckt.



Pfarrkirche Mariä Unbefleckte Empfängnis in Monthey VS

Die Pfarrei Monthey steht vor der Aufgabe der Gesamtrestaurierung ihrer 1854 eingeweihten Pfarrkirche. Die aussen karge, innen reich ausgestattete Kirche steht unter eidgenössischem Denkmalschutz. Trotz Eigenmitteln und Beiträgen von Dritten verbleibt bei Gesamtkosten von 4,1 Mio. Franken eine Deckungslücke von 500 000 Franken.



Pfarrkirche Mariä Geburt in Miécourt JU

Die Kirchgemeinde La Baroche in der Ajoie zählt nur 675 Mitglieder. Die im 18. Jahrhundert errichtete Pfarrkirche Miécourt muss innen saniert werden, da das Mauerwerk feucht und die Inneneinrichtung gefährdet ist. Die Sanierung kostet 1 Mio. Franken. Die kleine Kirchgemeinde ist mit einer Deckungslücke von knapp 250 000 Franken überfordert.



Kapuzinerkloster Wesemlin Lesung und Diskussion

Ueli Greminger, langjähriger reformierter Pfarrer in Zürich, liest aus seinem biografischen Roman «Ketzler aller Konfessionen». Er erzählt vom bewegten Lebensweg des sienesischen Mönchs Bernardino Ochino, dessen Begegnung mit der Herzogin von Camerino sein Schicksal für immer veränderte. Die Lesung wird musikalisch umrahmt von Markus Largiadè. Im Anschluss an die Lesung findet im Refektorium eine Podiumsdiskussion mit dem Autor und dem Ethnologen Werner M. Egli statt. Die beiden beleuchten das Leben Ochinos im Spannungsfeld von Religion, Identität und Veränderung.

Do, 8.1., 19.00–20.30, Treffpunkt Klosterkirche | Eintritt frei, keine Anmeldung nötig

Klosterherberge Baldegg Stiller Tag in Kontemplation

Sich mit Begleitung und in einer Gruppe schweigend einlassen, nach innen horchen und Kraft sammeln, umgeerdet und frei im Aussen zu wirken. Das gemeinsame Sitzen unterstützt die Stille und stärkt alle. Anfangende lernen die Grundschritte der Meditation kennen, Geübte vertiefen sich in der Meditationspraxis, Impulse zu Körperwahrnehmung und -haltung, Atem, Umgang mit Gedanken und Bildern, Texte aus der Mystik und der Heiligen Schrift. Der Tag wird mit einer kurzen Wort-Gottes-Feier beendet.

Sa, 24.1., 09.45–16.15, Klosterherberge Baldegg | Leitung: Sr. Beatrice Kohler | Kosten: Fr. 50.– inkl. Suppenmittag | Anmeldung bis 17.1. unter klosterbaldegg.ch/veranstaltungen

Caritas Zentralschweiz Workshop Zivilcourage

In einem Bus pöbelt ein Fahrgast Mitreisende an. Wie kann man in solchen Situationen reagieren? Soll man einschreiten oder nicht? Solchen Fragen geht der Workshop «Zivilcourage» nach. Im Kurs erfahren die Teilnehmenden, wie sie trotz Angst und Unsicherheit Konfliktsituationen erkennen und besser auf sie reagieren können. Anhand von Rollenspielen üben sie Methoden, wie sie in alltäglichen Situationen Zivilcourage zeigen können. Das kann Sicherheit vermitteln, in schwierigen Situationen einzugreifen.

Sa, 31.1., 09.00–12.30, Caritas Zentralschweiz, Grossmatte Ost 10, Luzern | Leitung: Melvin Hasler, Theaterpädagoge | Der Kurs ist kostenlos | Anmeldung bis 21.1. an mail@caritas-zentralschweiz.ch



Ruedi Beck will sich auf sein Engagement im Reuss-Institut konzentrieren.

Bild: Roberto Conciatori

Katholische Kirche Stadt Luzern

Ruedi Beck verlässt die Pfarrei St. Leodegar

Ruedi Beck, Leitender Priester der Pfarrei St. Leodegar im Hof in Luzern, verlässt diese per Ende Juli 2026. Er wolle sich ganz auf sein Engagement im Reuss-Institut konzentrieren, sagte er gegenüber der «Luzerner Zeitung». Beck kam 2016 als Nachfolger von Beat Jung an den Hof.

Das Reuss-Institut ist ein 2021 eröffnetes Institut für kirchliche Entwicklung mit Sitz in Luzern, das akademische Studien mit kirchlicher Praxis verbindet. Der Bildungsgang dauert drei Jahre; die ersten sechs Absolvent:innen wurden in Sommer 2024 zertifiziert. Beck hat das Institut mit der reformierten Pfarrerin Sabine Brändlin aufgebaut und teilt sich mit ihr die Leitung.

Pastoralraum Stadt Luzern

Pastoralraumleiter wird Feuerwehrkommandant

Der Leiter des Pastoralraums Stadt Luzern, Thomas Lang, hat seine Stelle auf Ende Mai gekündigt. Er wird per 1. Juni neuer Kommandant der städtischen Feuerwehr als Nachfolger von Theo Honermann, der in Pension geht.

Lang (52) ist seit dem 1. August 2018 im Amt; er folgte vor bald acht Jahren auf Hansruedi Kleiber. Schon ein Jahr länger leitet er die beiden Stadtpfarreien St. Anton und St. Michael. Der Theologe war unter anderem von 2005

Emmen-Rothenburg

Nur noch eine Emmer Pfarrei

Die vier Emmer Pfarreien sollen auf 2027 zu einer zusammengelegt werden. Wie ihr Name lautet und welche die neue Pfarrkirche wird, ist noch offen. Vorbehalten ist auch die Zustimmung des Bischofs.

Die Pfarreien Emmen und Rothenburg bilden gemeinsam einen Pastoralraum. «An Veränderungen in der Organisation und neuen Wegen in der Pastoral führt kein Weg vorbei», schreibt Leiter David Rügsegger im aktuellen «Chele-Info» des Pastoralraums. Die Emmer Pfarreisekretariate werden schon auf Anfang 2026 im neu ausgebauten Kirchenzentrum Gerliswil zusammengelegt. Nach der Aufhebung von drei Emmer Pfarreien entstünde ein dual deckungsgleiches System mit je einer Kirchgemeinde und einer Pfarrei an beiden Orten.

Einen vergleichbaren Prozess hat Kriens schon hinter sich. Hier wurden die drei Pfarreien per 1. Januar 2023 zu einer zusammengelegt, die den Namen Gallus trägt, jenen der ältesten Pfarrei.



Alle Beiträge der Zentralredaktion

www.pfarreiblatt.ch



Theres Küng (links), Brigitte Glur.

Bilder: Kerstin Münkler, Roberto Conciatori

Bistumsregionalleitung

Theres Küng kommt, Brigitte Glur zieht weiter

Theres Küng tritt auf den 31. Juli als Leiterin des Pastoralraums Michelsamt zurück. Sie wird ab 1. August neue Regionalverantwortliche im Bischofsvikariat St. Viktor in Luzern. Dort folgt sie auf Brigitte Glur, diese übernimmt die gleiche Funktion im Bischofsvikariat St. Verena in Biel. St. Viktor ist für die Kantone Luzern, Zug, Thurgau und Schaffhausen zuständig, St. Verena für Bern, Solothurn und Jura. Theres Küng (57) leitet den Pastoralraum Michelsamt seit dessen Gründung 2017, war aber bereits seit Oktober 2015 Leiterin der zugehörigen fünf Pfarreien. Brigitte Glur (61) ist seit 1. Juli 2020 als Regionalverantwortliche zusammen mit Bischofsvikar Hanspeter Wasmer für St. Viktor zuständig.

Universität Luzern

Doktorarbeit ausgezeichnet

Simone Parise, Synodalrat der römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Luzern, erhielt den «Dissertationspreis für die beste Doktorarbeit an der Theologischen Fakultät Luzern im Jahr 2025». Parise hat sich in seiner Arbeit im Fach Kirchengeschichte mit den Anfängen der italienischsprachigen Seelsorge für Migranten in der Schweiz in den Jahren 1870 bis 1914 befasst. Parise (36) ist seit 1. September 2024 Mitglied des Synodalrats, der Exekutive der Landeskirche. Beruflich leitet der Theologe seit 1. Dezember 2025 den Pastoralraum Region Sursee.



Theologe und bald Feuerwehrkommandant: Thomas Lang.

Bild: kathluzern.ch

bis 2013 Feuerwehr- und Polizeiseelsorger. Bei der Milizfeuerwehr ist er Offizier und Kompaniekommandant.

Die Schweizer Bischöfe zum Privatleben von Seelsorgenden

«Folgen den Worten auch Taten?»

Die kirchliche Anstellung bleibt an bestimmte Lebensformen gebunden. Die Schweizer Bischöfe setzen weiterhin auf Einzelfallprüfungen – zum Ärger mehrerer kirchlicher Organisationen.

Wenn ein Seelsorger in homosexueller Partnerschaft lebt, kann er seine kirchliche Beauftragung verlieren. Eine angehende Religionspädagogin, die nach einer Scheidung in neuer Partnerschaft lebt, riskiert, keine kirchliche Anstellung zu erhalten.

Das Privatleben von Seelsorgenden dürfe bei deren kirchlicher Anstellung keine Rolle mehr spielen. Dies forderten nach Publikation der Missbrauchsstudie im Herbst 2023 mehrere kirchliche Organisationen, darunter die Luzerner Synode und die Römisch-Katholische Zentralkonferenz (RKZ).

Seit Ende November liegt die Antwort der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) nun vor. Im Kern lautet diese: Privatleben und kirchliche Beauftragung können nicht grundsätzlich getrennt werden. Denn die Überzeugungskraft von Seelsorgenden messe sich «an einem dem Evangelium entsprechenden Lebensstil».

RKZ: Ziel nicht erreicht

Weil die Bischöfe «keinen Katalog von Regeln und Kriterien» veröffentlichen möchten, bleiben sie bei Einzelfalllösungen. Denn «die Lebenswirklichkeit eines Menschen ist einmalig und man kann evangeliumsgemäss nur gerecht handeln, wenn man diese ganzheitlich berücksichtigt».

Das Präsidium der RKZ, das ist der Dachverband der Landeskirchen, zeigt sich in seiner Stellungnahme enttäuscht. Das Ziel sei mit dem vor-



Die Schweizer Bischöfe tun sich schwer, das Privatleben von Seelsorgenden von deren kirchlicher Beauftragung zu trennen.

Bild: zVg

liegenden Papier «noch nicht erreicht». Das Schreiben zeige zwar durchaus Fortschritte, etwa die «Zurückhaltung, irgendwelche roten Linien zu benennen». Auch würden die Bischöfe die Glaubwürdigkeit von Seelsorgenden neu nicht nur an deren Sexualmoral messen, sondern etwa auch an ihrem Umgang mit materiellen Gütern oder ihrem Einsatz für Gerechtigkeit. Dennoch formuliere die SBK unmissverständlich: «Seelsorgerinnen und Seelsorger, deren persönliche Lebenssituation von kirchlichen Vorgaben abweicht, wissen, dass dies Konsequenzen für ihren Sendungsauftrag haben kann.»

Keine Klarheit

Die Standortbestimmung der Bischöfe schafft laut RKZ keine Klarheit: «Wie kann die lesbische Frau, die sich überlegt, Religionspädagogin zu werden, wie kann der wiederverheiratete Mann, der sich mit dem Berufsbild Seelsorger

befasst, sicher sein, dass sie nach absolvierter Ausbildung nicht aufgrund ihrer Lebensführung ohne kirchliche Beauftragung dastehen?»

Auf diese Frage antwortet Bischof Felix Gmür auf Nachfrage: «Wichtig und zielführend ist das gemeinsame Gespräch mit den Ausbildungsverantwortlichen bereits am Anfang des Studiums. Das schafft Klarheit.»

Luzerner Synode bleibt dran

Im Kanton Luzern beauftragte die Synode vor einem Jahr die 2023 eingesetzte Sonderkommission (Soko), an der Frage der Entkopplung von Missio und Privatleben dranzubleiben. Die Reaktion der Soko auf die nun vorliegende bischöfliche «Standortbestimmung» fällt gemischt aus: Erfreulich sei, dass die Bischöfe Menschen in sogenannten «irregulären Situationen» grundsätzlich ermöglichen wollten, eine Beauftragung zu erhalten. Allerdings sei dies keine strukturelle Lö-

sung. «Die rein individuelle Sicht wird der Tragweite nicht gerecht. Es bleibt unklar, was als vereinbar oder unvereinbar mit einer bischöflichen Beauftragung gilt», sagt Thomas Scherer, Präsident der Soko, auf Anfrage. Die Luzerner Synode verlange «die uneingeschränkte Anerkennung eines freien partnerschaftlichen Lebens auch für kirchliche Mitarbeitende», so Scherer weiter. Dies sei mit der «Standortbestimmung» nicht gegeben. Insbesondere vermisst er konkrete Massnahmen. «Es ist unklar, ob den Worten auch Taten folgen werden.»

Die Kommission bleibt daher weiterhin am Thema dran. Sie möchte «den Dialog mit der Bistumsleitung weiterführen und sich für eine Regelung einsetzen, die allen qualifizierten Menschen die adäquate Mitarbeit in der Kirche ermöglicht, unabhängig ihres privaten partnerschaftlichen Lebens».

Aufforderung zu Willkür

Auch die reformorientierte «Allianz Gleichwürdig Katholisch» zeigt sich enttäuscht. Die SBK anerkenne zwar, dass die aktuelle Praxis viel Willkür enthalte, die zu einem Klima der Angst führen könne, sagt Geschäftsführerin Mentari Baumann auf Anfrage. Dennoch «lesen sich einige Stellen wie eine Aufforderung zu noch mehr Willkür».

Die Allianz hofft allerdings auf eine andere Lesart des Schreibens. Dieses könne auch als Aufforderung an Bischöfe, Bischöfe und Kantonalkirchen verstanden werden, «für ihre jeweiligen Regionen Lösungen und Prozesse zu erarbeiten, die den Seelsorger:innen und ihrem Privatleben gerecht werden», so Baumann.

Die Allianz plant weitere Massnahmen, die bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt waren. Auch die RKZ bleibt am Thema dran, im direkten Gespräch mit den Bischöfen, aber auch, indem sie Kantonalkirchen unterstützt, welche die rechtlichen Möglichkeiten ausloten. *Sylvia Stam*



Kardinal Kurt Koch steht neu «Kirche in Not» vor. *Bild: Kirche in Not*

Katholisches Hilfswerk

Kurt Koch neuer Präsident von «Kirche in Not»

Der Papst hat Kardinal Kurt Koch zum neuen Präsidenten des internationalen päpstlichen Hilfswerks «Kirche in Not» ernannt. Koch habe das Amt per sofort als Nachfolger von Mauro Kardinal Piacenza angetreten, wie das Hilfswerk mitteilt. In der Schweiz hat dieses seinen Sitz in Luzern.

Kurt Koch (75) stammt aus dem Kanton Luzern, lehrte an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern und war von 1995 bis 2010 Bischof von Basel. Seit 2010 ist er als Kardinal Präfekt des Dikasteriums zur Förderung der Einheit der Christen und Präsident der Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum.

Reformierte Kirche Kanton Luzern

Synode spricht Geld für Gesundheitsseelsorge

Die Reformierte Kirche im Kanton Luzern will die Seelsorge im ambulanten Bereich stärken: Ab 2026 kann man im Kanton Luzern über eine Telefonnummer und ein Formular Termine mit einer Seelsorgestelle vereinbaren. Die professionelle Seelsorge erfolgt persönlich und ist kostenlos. Die Synode der reformierten Kirche im Kanton Luzern hat am 22. November dem Projekt mit einem Sonderkredit zugestimmt. Dieser fiel allerdings tiefer aus als vom Synodalrat gewünscht: Bewilligt wurden 300 000 Franken statt der beantragten 540 000.

Bücher

Impulse für Zuversicht

Eine einprägsame Geschichte oder Lebensszene auf der Vorderseite, eine Inspiration auf der Rückseite:



Mit jeder Karte seines Impulskarten-Sets begleitet Elmar Simma durch die täglichen Herausforderungen, die Alltag und persönliche Entwicklung so mit sich bringen. Behutsam öffnet er mit einigen wenigen, gut überlegten Zeilen «kleine Fenster zum Glück», so der Titel des Kartensets. Die Impulse sollen zu einem ausgeglichenen Leben anregen: ein Lächeln verschenken, das Geniessen nicht vergessen, eine kleine Checkliste für das eigene Beziehungsnetz durchgehen und vieles mehr.

Ob biblische Weisheiten, japanisches Kintsugi, chassidische Geschichten – der erfahrene Seelsorger schöpft aus christlichen Quellen mit offenem Blick auf andere Kulturen und Religionen und ihre ebenso hilfreichen Ansätze für ein gelingendes und glückliches Leben. Der österreichische Autor war langjähriger Caritas-Seelsorger der Diözese Feldkirch, unterrichtete an verschiedenen pädagogischen Einrichtungen und engagiert sich in der Hospiz-Bewegung. *Presstext*

Elmar Simma: Kleine Fenster zum Glück. 55 Impulskarten für mehr Zuversicht und innere Stärke | Tyrolia-Verlag 2025



Best-of aus allen
Pfarreiblättern

www.skpv.ch/kiosk

Der Solidaritätsfonds für Mutter und Kind

Was Frauen und Familien brauchen

Der Solidaritätsfonds des «Frauenbund Schweiz» hilft seit 50 Jahren Frauen und Familien in einer schwierigen Lebenslage. Luzern ist einer der Kantone, aus denen die meisten Gesuche kommen.

Zum Beispiel Frau L.: Sie ist allein-erziehend und arbeitet in einem 40-Prozent-Pensum. Nach der Geburt des zweiten Kindes wird es finanziell eng. Der Solidaritätsfonds übernimmt einen Teil der offenen Betreuungskosten. Oder Frau N.: Ihr Mann arbeitet Vollzeit, trotzdem überfordern die zusätzlichen Ausgaben rund um die Geburt des ersten Kindes das Paar. Der Fonds unterstützt die Familie mit einem Beitrag an die Babyausstattung. Zwei von vielen Beispielen, wie der Solidaritätsfonds für Mutter und Kind hilft. Für Katharina Jost Graf ist dieser ein «kleines, aber effektives Hilfswerk, das da ist, wenn Kinder das schmale Familienbudget sprengen». Jost Graf ist Co-Präsidentin des «Frauenbund Schweiz» und Seelsorgerin im Pastoralraum Hürntal, wo eine Feier zum Fondsjubiläum stattfindet.

In Ergänzung des Staats

Der Schweizerische Katholische Frauenbund, wie er damals hiess, gründete das Werk 1976 als «Solidaritätsfonds für werdende Mütter in Bedrängnis». Die jährliche Kirchenkollekte und Spenden äufnen den Fonds. Seit der Gründung wurden über 30 000 Frauen und Familien unterstützt, die sich in einer schwierigen Lebenssituation befanden. Ein Gesuch einreichen können Frauen, die von einer Beratungsstelle begleitet werden. «Der Fonds greift dort, wo die staatliche Hilfe nicht ausreicht», erklärt Jost Graf. Zum Beispiel bei einer Mehrlingsgeburt. Oder



Wie die Ausstattung des Babys bezahlen? Wie die Betreuung? Die Geburt eines Kindes kann Frauen in finanzielle Not bringen.

Illustration: Adobe Stock

Auf Spenden angewiesen

Der Frauenbund feiert das 50-jährige Bestehen des Solidaritätsfonds am 11. Januar mit einem Gottesdienst um 9.30 Uhr in der Pfarrkirche Dagmersellen. Am gleichen Wochenende wird – wie jedes Jahr – in den Gottesdiensten die Kollekte für den Fonds eingezogen. Der Ertrag daraus ist rückläufig, es braucht deshalb auch Spenden. 2024 betrugen die Gesamteinnahmen gemäss Frauenbund rund 700 000 Franken, 70 000 Franken zu wenig, um alle Kosten zu decken.

frauenbund.ch > unsere Werke

wenn ein Zuschuss es einer jungen Mutter ermöglicht, die Ausbildung fortzusetzen. Die Hilfe ist jeweils Überbrückung gedacht. Im Jahr 2024 wurden nach Angaben des Frauenbunds 399 Gesuche bewil-

ligt. Die meisten kamen aus den Kantonen Waadt, Luzern und Bern; jede vierte Mutter war alleinerziehend, viele waren jünger als 20 Jahre. In Luzern befindet sich zudem die Kontaktstelle des Fonds.

Jesus und die Kinder

Hinsehen und wahrnehmen, was Mütter und Kinder brauchen: Für Jost Graf ist dies eine biblisch verortete Aufgabe. Sie verweist auf den Text im Markus-Evangelium, in dem Jesus die gelehrten Männer um ihn zurechtweist, sie sollten doch die Kinder zu ihm kommen lassen. Jesus habe die Kinder und Mütter nicht fortgeschickt, sagt sie. «Er wollte sie sehen, mit ihnen Zeit verbringen, ihnen zuhören und Raum geben.» Dies sei für den Frauenbund ein Vorbild dafür, «dass auch wir in unserer Gesellschaft Kindern und Müttern und ihren Bedürfnissen, Sorgen und Freuden Raum geben».

Dominik Thali

Worte auf den Weg



Neujahrsfeuerwerk.

Bild: Sylvia Stam

Ein Entschluss für etwas Neues kann jederzeit gefasst werden.

*Traudel Zöllffel (*1941), deutsche Lyrikerin*
